

Hl. Edith Stein

Durch die Lebens- und Leidenserfahrung zur Freiheit in Christus 1

von Pater Dr. Florian Zdzislaw Florek OCD

Edith Stein: Jüdin, Atheistin, Philosophin, Erzieherin, Dozentin, Christin, Karmelitin, Heilige, Mitpatronin Europas (zusammen mit der hl. Birgitta von Schweden)

1. [Was fasziniert mich an Edith Stein?](#)
2. [Wer war die Heilige Edith Stein?](#)
3. [Leid-Erfahrung in ihrem Leben](#)
4. [Als Kind](#)
5. [Als Studentin](#)
6. [In der Politik](#)
7. [Habilitation](#)
8. [Freundschaft](#)
9. [Edith Stein auf dem Weg zum Christentum und zum Karmel](#)
10. [„Wegen meiner jüdischen Abstammung“](#)

[Zusammenfassung](#)

[Literatur](#)

1. Was fasziniert mich an Edith Stein?

Ich gehöre dem Karmelitenorden an und habe die Heilige Edith Stein in der Zeit meines Noviziats im Jahr 1980 durch die Lektüre ihres Buches Kreuzeswissenschaft kennen gelernt. Der Inhalt hat mich so bewegt, dass ich mich seit dieser Zeit mit dem Leben und dem Werk Edith Steins beschäftige.

Die Hl. Edith Stein - im Karmel Sr. Theresa Benedicta a Cruce OCD genannt – fasziniert mich, wie gesagt, auch als ihr jüngerer Bruder im Karmel. Vor allem fasziniert mich aber ihre Offenheit, ihre Neugier, ihre ständige Suche nach einem erfüllten und sinnvollen Leben, ihr Fragen und ihr unermüdliches Forschen nach dem

wahrhaftigen Leben – nach der Wahrheit.

Wir wissen heute, dass sie den Sinn des Lebens, also die Wahrheit, im Glauben der katholischen Kirche gefunden hat. Nach der Begegnung mit gläubigen Menschen, der Erfahrung persönlichen Leids und nach der Lektüre des Buches des Lebens der Hl. Theresa von Avila sowie des Römischen Messbuches und des Katechismus ließ sie sich taufen und firmen. Als „gut geübte“ Christin trat sie dann in den Kölner Karmel ein. In meiner Doktorarbeit, reflektiere ich ihre Leidenserfahrung, die sie durch die philosophisch-phänomenologische Reflexion und durch ihren tiefen Glauben zur vollen Freiheit geführt hat. Davon möchte ich Ihnen in diesem Vortrag vor allem berichten.

2. Wer war die Heilige Edith Stein?

Edith Stein, die wie Sie vermutlich wissen, am 12. 10. 1891 als Tochter jüdischer Eltern in Breslau geboren wurde, hat Zeit ihres Lebens unermüdlich nach der Wahrheit gesucht!

Diese Suche in der Philosophie und in der Literatur wurde ergänzt durch Begegnungen mit anderen Suchenden, mit leidenden Menschen und überzeugten Christen, der Witwe von Adolf Reinach etwa, die den überraschenden Tod ihres Mannes mit christlicher Fassung trug und Edith Stein damit tief beeindruckte. Als Edith Stein selbst zum Glauben gekommen war, gab ihr das Leben aus dem Glauben an den dreifaltigen Gott, die Sicherheit und die klare Richtung in ihrem Leben, die sie immer gesucht hatte. Die Gemeinschaft der Kirche war für sie sehr wichtig. Sie hatte in der Kirche nach langem Suchen endlich ihre Heimat gefunden, in der sie sehr gern lebte. (In der Kirche lebte sie die tiefe Glaubensbeziehung zu Gott in Jesus Christus als Du.)

Ihre Offenheit und ihre Erkenntnis, dass sie immer Neues lernen konnte, machte sie sehr bescheiden und demütig. Auch im Karmel lernte sie schnell den Lebensstil, die Frömmigkeitsbräuche und die Sitten der oft einfachen Schwestern und konnte sich anpassen.

3. Leid-Erfahrung in ihrem Leben

In ihrem ganzen Leben machte Edith Stein die Erfahrung, dass das physische und psychische Leid zum Leben gehört, die Erfahrung, dass Leben nur dann in voller Freiheit möglich ist, wenn auch das Leiden frei angenommen wird. Das machte sie fähig, Gottes Wirken zuzulassen und sich von Gott verändern zu lassen.

In der Leiderfahrung geht es um die Frage, *wie konkretes Leiden sinnvoll gelebt werden kann*. Denn in dieser Welt lässt sich das Leiden nicht weginterpretieren, wenngleich freilich immer die große Frage bleibt, wie der Mensch am sinnvollsten mit schmerzvollen Erfahrungen umgehen kann.

Aus tiefster Perspektive gesehen, ist für den Menschen aber Sein und Leiden identisch, weil zum Wesen des Seins das Leiden dazugehört.

Das *Sein* ist ein werdender Prozess des Vergehens, es ist seinem Wesen nach das Geschehen eines ununterbrochenen Sterbens. In dieser ontologischen Sicht stellt Leiden ein Tiefenphänomen dar, von dem her erst Sinn und Bestimmung des menschlichen Daseins ursprünglich erhellt werden können.² Edith Stein ist durch die Erfahrung des Leidens zu einer ontologischen und psychischen Reife gelangt, die in der Vereinigung mit Gott ihren Höhepunkt fand. Woran litt Edith Stein? Es ist die tragische „Logik“ einer Bewegung, die sich von der Geburt in der streng jüdischen Familie bis zum Ende in Auschwitz zieht: *Die Erfahrung des Ausgeschlossenseins*. Ausgeschlossen wurde Edith Stein grundsätzlich Zeit ihres Lebens auf Grund ihrer jüdischen Herkunft und ihres Geschlechtes.

4. Als Kind

Bereits das ernste kleine Mädchen Edith war sehr sensibel. Bisweilen quälte sie ein ausgeprägtes Gespür für Ungerechtigkeit und Leid. Der Anblick eines Betrunknen konnte sie tage- und nächtelang verfolgen und quälen. Wenn in ihrer Gegenwart von einer Mordtat gesprochen wurde, lag sie nachts stundenlang wach, und, so beschrieb sie es, „das Grauen kroch aus allen dunklen Ecken auf mich zu. Ja, ein etwas derber Ausdruck, den meine Mutter in meiner Gegenwart erregt aussprach, schmerzte mich so, dass ich die kleine Szene (eine Auseinandersetzung mit meinem ältesten Bruder) nie vergessen konnte. Von all diesen Dingen, an denen ich heimlich litt, sagte ich niemandem je ein Wort.“

Edith Stein schreibt in ihrer Selbstbiographie, dass es in ihrem Innern noch eine verborgene Welt gab. Was sie am Tage sah und hörte, das wurde dort verarbeitet.

5. Als Studentin

Das Ringen um Klarheit im Denken prägte auch Edith Steins Studienjahre. Die Suche nach Wahrheit führte sie bis zur Verzweiflung. In den Büchern oder bei ihrem akademischen Lehrer Husserl fand sie keine Hilfe.

Diesen Weg musste sie allein gehen. Die Arbeit an ihrer Dissertation zeigte ihr die Grenzen des Denkens. Zum ersten Mal in ihrem Leben stand sie vor etwas, das sie nicht mit eigenem Willen erzwingen konnte.

„Ohne dass ich es wusste – schreibt sie - hatten sich die Kernsprüche meiner Mutter: Was man will, das kann man‘ und ‚Wie man sich‘ vornimmt, so hilft der liebe Gott‘ ganz tief in mir festgesetzt. Oft

hatte ich mich damit gerühmt, dass mein Schädel härter sei als die dicksten Mauern, und nun rannte ich mir die Stirn wund, und die unerbittliche Wand wollte nicht nachgeben.“

Schließlich schien ihr das Leben unerträglich. „Ich sagte mir oft selbst, dass das ja ganz unsinnig sei. Wenn ich die Doktorarbeit nicht fertig brächte – fürs Staatsexamen würde es doch wohl reichen; und wenn ich keine große Philosophin werden könnte, dann doch vielleicht eine brauchbare Lehrerin. Aber die Vernunftgründe halfen nichts.“

Sie konnte nicht mehr über die Straße gehen, ohne zu wünschen, dass ein Wagen über sie hinwegführe. Und wenn sie einen Ausflug machte, dann hoffte sie, dass sie abstürzen und nicht lebendig zurückkommen würde.

Nach der Promotion am 3. August 1916 mit der Note *Summa cum laude* arbeitete Edith Stein als persönliche Assistentin von Edmund Husserl in Freiburg (1916–1918). Sie hatte sich von der Zusammenarbeit mit ihm viel versprochen. Aber sehr schnell wurde sie enttäuscht. Sie war unzufrieden mit dem Meister, der ihr zu wenig Freiraum für die eigene wissenschaftliche Arbeit ließ. Eine Zusammenarbeit mit ihm wäre nicht möglich, klagte sie. Für Edith Steins eigene Arbeiten zeigte er kein Interesse.

Sie zog die Konsequenz und gab ihre Assistentenstelle auf.

6. In der Politik

Gegen Kriegsende engagierte sich Edith Stein in der Politik. Sie trat in die neu gegründete Deutsche Demokratische Partei ein. Sie wollte die Rechte der Frauen, vor allem das Wahlrecht stärken, aber sie konnte das Verhalten ihrer Kollegen untereinander und in der Politik nicht ertragen. Darum gab sie auch ihre politische Tätigkeit auf.

Am 27. Dezember 1918 schrieb sie an Roman Ingarden, mit dem sie ein Leben lang befreundet war: „Die Politik habe ich satt bis zum Ekel. Es fehlt mir das übliche Handwerkszeug dazu völlig: ein robustes Gewissen und ein dickes Fell.“

7. Habilitation

Nach dem Ersten Weltkrieg hoffte Edith Stein sich habilitieren zu können. Sie versuchte es an verschiedenen Universitäten im Fach Philosophie: in Freiburg, in Göttingen, in Kiel und in Breslau, jedoch erfolglos.

Als Frau und zudem Jüdin wurde sie – obwohl den anderen Kollegen vom Können her zumindest ebenbürtig – überall abgelehnt.

Sie lernte, was es bedeutet: mitten im Leben zu sterben. Die Ablehnung der Habilitation bedeutete für sie: die Erfahrung der Heimatlosigkeit, des Ausgeschlossenseins überhaupt.

Sie versuchte zu überleben, indem sie die Erfahrungen verarbeitete.

Und sie verarbeitete sie so, dass sie sich überzeugte, stärker als die Situation zu sein.

Auf diese Weise wurde die Unmöglichkeit in Möglichkeit umgestaltet. Aus dem absoluten Tod ging neues Leben hervor. Am 15. März 1920 schrieb sie an Ingarden: „Aus meiner Habilitation in Kiel wird ebenso wenig etwas wie in Göttingen. Ich richte mich darauf ein, dauernd in Breslau zu bleiben. Wenn die politischen Verhältnisse so geklärt sein werden, dass es einem nicht mehr lächerlich vorkommt, sich für den nächsten Tag etwas vorzunehmen, werde ich vielleicht Anstalten machen, eine private Akademie um mich zu sammeln. Sie sehen, dass ich durch Misserfolge nicht bescheidener werde.

Im Frühjahr 1932 nahm sie eine Dozentenstelle am *Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik* in Münster i.W. an.

Am 30. Januar 1933 kam Hitler an die Macht. Ab April 1933 musste sie als Jüdin ihre Lehrtätigkeit aufgeben.

8. Freundschaft

Edith Stein, diese sensible, hochbegabte Frau wurde mit allen Absurditäten konfrontiert, die das Leben manchmal zu bieten hat. Wurde ihr wegen ihres Geschlechtes der berufliche Weg versperrt, so musste sie auch Ablehnung als Frau erleiden. Nur ganz kurz, vielleicht nur einige Stunden, durfte sie das Gefühl des Geliebtseins von einem Mann erfahren.

Am 24. Dezember 1917 schrieb sie an ihren polnischen Studienfreund Roman Ingarden: „Mein Liebling, diesen Abend möchte ich noch einmal bei Dir sein und Dir manches sagen“ Dies ist das einzige Mal, dass sie Ingarden duzte. Danach sprach sie ihn wieder mit „Sie“ an.

Ingarden heiratete eine polnische Ärztin, ohne Edith Stein ein Wort über diese Beziehung gesagt zu haben. Erst nach der Heirat teilte er ihr das Faktum mit. Wie kann man dieses Verhalten anders verstehen, als dass Ingarden Edith Stein als Frau nicht ernst genommen hatte? – weil sie Jüdin oder vielleicht auch, weil sie wie er Philosophin war? – Die unendliche Ungerechtigkeit, bzw. Diskriminierung, die er der Studienfreundin angetan hatte, nahm Ingarden vermutlich nie wahr.

9. Edith Stein auf dem Weg zum Christentum und zum Karmel

Der nächste Schritt in der Logik der Bewegung, der ihr Leben durchzieht, war der Weg zum Christentum und die katholische Taufe.³

Auch dieser Weg war mit der ständigen Suche nach der Wahrheit ⁴

und mit der Erfahrung des Leidens verbunden.

Nachdem Adolf Reinach, der Privatdozent, mit dem Edith Stein gut befreundet war ⁵, überraschend gefallen war, sollte Edith Stein Edmund Husserl bei der Begräbnisfeier Reinachs vertreten. Sie sollte der Witwe Anna Reinach auch beim Ordnen der hinterlassenen Schriften helfen. Edith Stein hatte Angst vor dieser Begegnung mit Anna Reinach. Sie wusste, dass das Ehepaar Reinach sich sehr geliebt hatte. Wie sollte sie die junge Frau trösten? Aber Edith Stein brauchte hier keine Antwort geben, weil Anna Reinach aus ihrem christlichen Glauben die Kraft schöpfte, den Tod ihres Mannes gelassen anzunehmen.

Edith Stein schrieb über diese Begegnung mit der Witwe Reinachs: „Es war dies meine erste Begegnung mit dem Kreuz und der göttlichen Kraft, die es seinen Trägern mitteilt. Ich sah zum ersten Mal die aus dem Erlöserleiden geborene Kirche in ihrem Sieg über den Stachel des Todes handgreiflich vor mir. Es war der Augenblick, in dem mein Unglauben zusammenbrach, das Judentum verblasste und Christus aufstrahlte: Christus im Geheimnis des Kreuzes.“⁶ Diese Kreuzerfahrung drang so tief in ihr Wesen ein, dass sie bei ihrer Einkleidung im Karmel den neuen Namen Teresia Benedicta vom Kreuz annahm⁷ und ihr letztes Werk den Titel Kreuzeswissenschaft trug.

Nach all diesen Erfahrungen begann sich ihr Leben zu verändern.

Ganz allmählich wurde sie ein ganz anderer Mensch. Sie wurde weicher, gelassener, wärmer, aber auch entschiedener. Sie ging jetzt bewusst ihren Weg.

Die Kraft kam vom Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Familie, nämlich der katholischen Kirche, die ihr jetzt die Erfahrung der Liebe Gottes konkret ermöglichte.

Die Kirche gab ihr etwas, das sie eigentlich noch nie erfahren hatte: Heimat. Die bislang allseits ausgeschlossene Philosophin hatte ein Zuhause, wurde angenommen, anerkannt, geliebt.

Roman Ingarden gegenüber stellte sie klar, was für sie der Glaube an Gott und die Kirche bedeutet: „So wenig Katholizismus eine ‚Gefühlsreligion‘ ist, so sehr es sich gerade hier um die Frage der Wahrheit handelt, so sehr ist er doch auch Lebens- und Herzenssache.

Die Heimat erst stiftet im Menschen Mitte. Nur daraus ist sinnvolles Leben möglich. Die Mitte öffnet, erweitert den Lebenshorizont, indem sie Festigkeit verleiht. Die Geborgenheit ermöglicht die Verarbeitung des gegangenen Weges, der dadurch zum eigenen Weg wird und aus dem erlittenen Leiden bereichernde Erfahrung macht.

Von der Mitte her, die ihr die neue Heimat, die Kirche verlieh, konnte Edith Stein auch das eigene Volk wieder entdecken. Die neue

christliche Identität löscht die jüdische keineswegs aus, sie gab ihr neue Substanz. Sie war jetzt im Judentum und im Christentum daheim. Sie war zu Hause in der großen Geschichte des werdenden Menschen.⁹

Zum Wesen des Phänomens Heimat (das das Phänomen des Wir ist) gehört die **Du** - Erfahrung, in der sich erst das Ich konstituiert. Ich und Du machen das Wir aus. Edith Stein wuchs in das große Wir (in die Kirche Christi) hinein. Die existentiell-geschichtliche Folge war: Sie fand jetzt in der tragischen Entwicklung ihres Lebens nicht nur Sinn, sondern sie sah darin vielmehr ihre Berufung: „Es gibt eine Berufung zum Leiden mit Christus und dadurch zum Mitwirken an seinem Erlösungswerk. Wenn wir mit dem Herrn verbunden sind, so sind wir Glieder am mystischen Leib Christi; Christus lebt in seinen Gliedern fort und leidet in ihnen fort; und das in Vereinigung mit dem Herrn ertragene Leiden ist Sein Leiden, eingestellt in das große Erlösungswerk und darin fruchtbar.“

10. „Wegen meiner jüdischen Abstammung“

Ab 1933 konnte Edith Stein wegen ihrer jüdischen Abstammung keine Vorlesungen mehr halten. Sie konnte weder in Deutschland noch im Ausland veröffentlichen, da die Verleger Angst vor den Folgen hatten. Sie musste den Kölner Karmel verlassen und flüchtete nach Holland, in den Karmel zu Echt. Auch dort öffnete das Kreuz seine Arme. Mit den Worten „Komm, wir gehen für unser Volk!“ zu ihrer Schwester Rosa ließ sich Teresa Benedicta a Cruce am 2. August 1942 von der Gestapo abführen. Im Sammellager Westerbork waren die beiden Schwestern von tiefstem Leid gezeichnet, aber ruhig und gefasst. „Dass meine Brüder und Schwestern so leiden müssen“ hat Edith Stein dort gesagt, „das habe ich in der Abgeschiedenheit meines Klosters leider nicht gewusst“. Ergreifend ist der letzte Brief, der die Einfachheit des Menschen zeigt, der sein Schicksal freiwillig und in Liebe angenommen hat und so geläutert worden ist: „Westerbork, Baracke 36, am 6. 8. 1942. Liebe Mutter, eine Klostermutter ist gestern Abend mit Koffern für ihr Kind angekommen und will jetzt Briefchen mitnehmen. Morgen früh geht ein Transport (Schlesien oder Tschechoslowakei??). Das Notwendigste ist: wollene Strümpfe, zwei Decken. Für Rosa alles warme Unterzeug und was in der Wäsche war, für beide Handtücher und Waschlappen. Rosa hat auch keine Zahnbürste, kein Kreuz und Rosenkranz. Ich hätte auch gern den nächsten Brevierband (konnte bisher herrlich beten). Unsere Identitätskarte, Stamm- und Brotkarten. Tausend Dank, Grüße an alle, E. E. dankbares Kind B. P.S. 1 Habit und Schürzen. 1 kleiner Schleier.“

Am 7. August 1942 verließ ein Gefangenentransport mit der Gruppe der jüdischer Ordensleute das Sammellager Westerbork. Der Zug kam mit großer Wahrscheinlichkeit am 9. August im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau an. Wahrscheinlich fand Edith Stein noch am selben Tag den Tod in der Gaskammer.

Im Karmel in Echt hatte Edith Stein ihr geistliches Testament geschrieben:

„Schon jetzt nehme ich den Tod, den Gott mir zugedacht hat, in vollkommener Unterwerfung unter seinen heiligsten Willen mit Freuden entgegen. Ich bitte den Herrn, dass er mein Leben und Sterben annehmen möchte - zu seiner Ehre und Verherrlichung, - für alle Anliegen des heiligsten Herzen Jesu und Mariä - und der Heiligen Kirche, - insbesondere für die Erhaltung, Heiligung und Vollendung unseres heiligen Ordens - namentlich des Kölner und Echter Karmels - zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und sein Reich komme in Herrlichkeit, für die Rettung Deutschlands und den Frieden der Welt, schließlich für meine Angehörigen, Lebende und Tote, und alle, die mir Gott gegeben hat: dass keiner von ihnen verloren gehe.“

Im Geist einer Liebe, die Ja sagt zum Leben, nahm Edith Stein bedingungslos all das an, was zu ihrem Leben dazu gehörte.[9](#)

Zusammenfassung

Jeder Mensch wird mit einer Aufgabe geboren, die ihm im Laufe des Lebens zum Sein, zur „Natur“ wird. Bedeutete etwa für Therese von Lisieux: *Sein* = ist gleich *Lieben*, so gilt für Edith Stein *Sein* = ist gleich *Leiden*. Doch ist beides nicht dasselbe? wird das Leben nicht von verschiedenen Seiten her gesehen? Es gibt ebenso wenig ein Leben ohne Leid wie eine Liebe ohne Schmerz. Denn wenn die Grundberufung des Menschen lieben und geliebt werden ist, so gehört zur Liebe wesenhaft das Leiden- nicht zuletzt deshalb, weil man nicht der andere sein kann.

Die Logik eines Lebensverlaufs wird erst vom Ende her sichtbar. Erst am Schluss erscheint der Anfang als der Beginn. Die Möglichkeit der mystischen Erfahrung in der letzten Lebensphase Edith Steins war schon in ihrer ersten angelegt, als sie so unermüdlich nach der Wahrheit suchte. Im Karmel hat sie die mystische Erfahrung der vollen Freiheit erreicht. Sie hat auf dem Gipfel des Berges Karmel, wo sie Gott begegnete, die letzten Tage ihres Lebens auf dieser Erde verbracht.

Edith Stein ist für uns Menschen von heute eine Einladung zum Leben, das uns mit all seinen Erfahrungen als Geschenk gegeben

wurde, das Beste zu machen und dabei immer offen für das Wirken Gottes zu bleiben.

Edith Stein, Sr. Teresa Benedicta am Cruce war überzeugt, wenn wir nach dem Sinn des Lebens, nach der Wahrheit suchen, suchen wir nach Gott, ob es uns bewusst ist oder nicht und es ist nie zu spät, ihn zu finden.

[1] Vortrag über die Heilige Edith Stein OCD in der Dreifaltigkeitskirche in München am 11. Juli 2004

[2] Tiefer, ursprünglicher, echter kann das Phänomen Mensch nicht angegangen werden. Es wird bis zu dem Punkt zurückgegangen, an dem sich die ontologisch-anthropologische Bedeutung von Karfreitag und Auferstehung zeigt. Wenn sich das Sein des Menschen tiefenphänomenologisch als Leiden offenbart, was besagt dann Auferstehung? Ist – gerade weil Sein ununterbrochenes Sterben besagt – nicht Auferstehung als ständige Neugeburt das notwendige Gegenphänomen? Oder ist vielleicht Auferstehung nicht das ursprüngliche Phänomen (das Tiefenphänomen), von dem her Leiden und Tod verstanden werden müssen – sollen sie sinnvoll verstanden werden können? Das wäre ein positiver Beitrag der spekulativen Theologie zur Gestaltung des konkreten Lebens. Wird nämlich das Leiden nicht bloß als zu bewältigende Negativität, sondern positiv als Grundgeschehen eines Läuterungsprozesses verstanden, in dem sich die Rückkehrbewegung zu Gott als absolutes Ursprung ereignet, so wird zur Erhellung des Sinnes unserer Endlichkeit Entscheidendes geleistet. Gehört diese positive Deutung der existentiellen Grundnegativitäten von Leiden und Tod nicht zum Wesen der christlichen Botschaft? Was hat die christliche Theologie zum zeitlosen Tiefenphänomen Leiden in der heutigen pluralen Welt zu sagen? Die Frage ist primär nicht, was theologisch-spekulativ zu diesem Grundproblem des Lebens gesagt werden könnte, sondern es ist auf dem Rückweg von der freilich unentbehrlichen spekulativ-theologischen Anstrengung zu zeigen, wie konkretes Leiden sinnvoll gelebt werden kann. Ausgehend von der Lebenserfahrung Edith Steins wird das Leiden als fundamentale Geschehensform des Freiheitsprozesses offen gelegt, der den Menschen zur ontologischen und auch psychischen Reife führt, die in der Vereinigung mit Gott ihren Höhepunkt findet. Erst von diesem existentiellen Hintergrund her erhält das philosophisch - theologische Werk von Edith Stein seinen epochalen Wert.

[3] Edith Stein wurde am 1. Januar 1922 durch Dekan Eugen Breitling (1851-1931), Pfarrer von St. Martin, Bergzabern, auf die Namen Hedwig Theresia getauft. Der Weg zur Taufe wurde von Edith Stein nicht nur aufgrund ihres philosophischen Denkens gewagt, sondern auch durch menschliche Begegnung mit gläubigen

Christen, z. B. mit dem Ehepaar Reinach oder Theresa von Avila. An Teresa von Avila konnte Edith Stein aufgehen, dass der Glaube nicht Lehre ist, sondern Beziehung. Die Heilige antwortete auf die Konfessionskämpfe ihrer Zeit und die brutale Eroberung Lateinamerikas nicht durch theologische Auseinandersetzungen, sondern durch katholisches Leben. So konnte Edith Stein die Lektüre des Buches „Das Leben der heiligen Theresia von Jesu“ mit der Überzeugung abschließen: Das ist die Wahrheit.

[4] Die Vorlesungen von Max Scheler führten Edith Stein zu einer Entdeckung der Welt des Glaubens. Edith Stein beschreibt das in ihrer Biographie: „Ich weiß nicht, in welchem Jahr Scheler zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist. Es kann damals nicht sehr lange zurückgelegen haben ... Das war meine erste Berührung mit dieser bis dahin völlig unbekanntem Welt. Sie führte mich noch nicht zum Glauben. Aber sie erschloss mir einen Bereich von ‚Phänomenen‘, an denen ich nun nicht mehr blind vorbeigehen konnte. Nicht umsonst wurde uns beständig eingeschärft, dass wir alle Dinge vorurteilsfrei ins Auge fassen, alle ‚Scheuklappen‘ abwerfen sollten. Die Schranken der rationalistischen Vorurteile, in denen ich aufgewachsen war, ohne es zu wissen, fielen, und die Welt des Glaubens stand plötzlich vor mir ... Vorläufig aber begnügte ich mich damit, Anregungen aus meiner Umgebung widerstandslos in mich aufzunehmen und wurde – fast ohne es zu merken – dadurch allmählich umgebildet.“ ESW VII, 229f., vgl. auch ESW X, 36f.

[5] Adolf Reinach war am 16. November 1917 an der Westfront gefallen. Der Tod des jungen Wissenschaftlers machte auf Edith Stein einen außerordentlich starken Eindruck, ebenso aber seine vorausgehende religiöse Entwicklung. Am 12. Januar 1917 schrieb sie an ihren Studienkollegen Fritz Kaufmann (1891–1958), dass Reinach jetzt ganz von religiösen Fragen in Anspruch genommen sei und er sich nach dem Krieg in erster Linie diesem Gebiet widmen wolle. Vgl. ESW VIII, 14, Brief Nr. 4; Pater Johannes Hirschmann SJ hat Edith Stein im Karmel in Echt oft gesprochen. Am 13. Mai 1950 schrieb er an die damalige Priorin des Kölner Karmels. In diesem Schreiben fasste er die Erinnerungen an die letzten Gespräche mit Edith Stein zum Thema ihrer Konversion wie folgt zusammen: „Schwester Teresia Benedicta [Edith Stein] unterschied selbst den Anlass ihrer Konversion zum Christentum von ... ihrem Eintritt in die katholische Kirche. Der entscheidende Anlass zu ihrer Konversion zum Christentum war, wie sie mir erzählte, die Art und Weise, wie die ihr befreundete Frau Reinach in der Kraft des Kreuzesgeheimnisses das Opfer brachte, das ihr durch den Tod ihres Mannes an der Front des Ersten Weltkrieges auferlegt war. In diesem Opfer erlebte sie den Erweis der Wahrheit der christlichen

Religion und ward ihr geöffnet. Der Grund, warum sie, dem Christentum gewonnen, nicht ... wie Frau Reinach selbst evangelisch wurde, war unmittelbar die Lesung des Lebens der hl. Theresia. Sie glaubte aber, dass der Schritt vorbereitet war durch den Einfluss Schelers, durch den sie besonders in seiner katholischen Zeit angesprochen wurde ...“ (Das Original befindet sich im Archiv des Kölner Karmel, Sign. E I, 142 /Hi/50.)

[6] Sr. Teresia Renata de Spiritu Santo OCD, Edith Stein, Nürnberg 1954, 68. Diese Worte hat die Priorin Sr. Teresia Renata aufgeschrieben. Sie hat die Aussage von Edith Stein, wenn auch nicht wörtlich, sicher sinngemäß wiedergegeben.

[7] Lat. Teresia Benedicta a Cruce.

[8] Vgl. H. Conrad-Martius, Meine Freundin Edith Stein, in: W. Herbstrith (Hg.), Denken im Dialog. Zur Philosophie Edith Steins, Tübingen 1991, 176-187.

[9] M. Bienias, Begegnung mit Edith Stein, Leipzig 21965, 110f.